

## Transkript zum Podcast „Auf’n Kaffee im KiFaZ“

Erscheinungsdatum: 01.09.2022

### Folge 3: Sozialraumorientierung Netzwerke knüpfen im Sozialraum

In der dritten Folge unseres Podcasts „Auf’n Kaffee im KiFaZ“ berichtet der Leiter des KiFaZ Itzebitz e. V. aus Besigheim Michael Braun, warum er ein Meister des Netzwerkknüpfens ist, um Kindern und ihren Familien genau das zu bieten, was sie gerade brauchen, damit ihr Leben leichter, besser und schöner wird. Des Weiteren gibt er Einblicke, wie er herausfindet, was gerade gebraucht wird, und wie er die passenden Partnerinnen und Partner findet, um das Angebot seiner Einrichtung zu erweitern.

Es handelt sich bei dem folgenden Text um ein Transkript zu der Podcastfolge, welches aus Gründen der Lesbarkeit leicht verändert wurde.

**Zitat Michael Braun:** „Die Eltern-Befragung ist ein wunderbares Mittel, um einen Überblick zu bekommen. Da sieht man, was gut ist, wo es für die Eltern noch Handlungsbedarf gibt, ob man die Betreuungszeiten erweitern sollte oder ähnliches – und auch, um herauszufinden, was die Eltern sich wünschen, was während der Betreuungszeit stattfinden könnte. Dazu dient einmal die Elternbefragung, aber dann auch das alltägliche Gespräch zwischen Tür und Angel. Oder der Kontakt mit den Kolleg:innen. Zum Teil wohnen die eben auch einfach hier in Besigheim und bringen Ideen aus ihrem Verein mit, in dem sie aktiv sind, oder sie kennen jemanden, der jemanden kennt, oder sie sind selber regelmäßig in der Bücherei oder Ähnliches, so dass dann dadurch die Kontakte entstehen und die Kontakte dann intensiviert werden können. Damit können wir für die Eltern ein gutes Prozent an Zufriedenheit dazu zu gewinnen.“

**Stefanie Schuster:** „Herzlich willkommen zu einer weiteren Folge unseres Podcasts „Auf’n Kaffee im KiFaZ“. Hier reden wir eine gute Kaffeepause lang darüber, wie aus Kindertageseinrichtungen Kinder- und Familienzentren werden.“

Mein Name ist Stefanie Schuster und ich freue mich, dass sie eingeschaltet haben. Heute geht es bei uns darum, wie man für sein Kinder- und Familienzentrum die richtigen Partnerinnen und Partner findet – und zwar jenseits des eigenen Gartenzauns. Doch was und wer wird gebraucht? Wie verbindet man das KiFaZ und externe Partnerinnen und Partner am besten miteinander? Vielfältig sollte das Netz jedenfalls sein, um den Familien in möglichst jeder Lage beispringen zu können. Bestenfalls entstehen durch vielfältige Kompetenzen und unterschiedliche Perspektiven sogar neue Kooperationsideen. Sowohl für das KiFaZ selbst als auch für den Sozialraum. Wie man herausfindet, was gebraucht wird und wo man die Menschen auftreibt, die Rat wissen, wenn man selbst nicht mehr weiterweiß, das wird uns heute ein Meister des Netzknüpfens verraten: Michael Braun, der Leiter des KiFaZ Itzebitz e. V. in Besigheim. Guten Tag, Herr Braun.“

**Michael Braun:** „Hallo und herzlich willkommen, auch von mir.“

**Stefanie Schuster:** „Steht ihr Kaffee schon bereit?“

**Michael Braun:** „Selbstverständlich.“

**Stefanie Schuster:** „Herr Braun, wir reden heute über die sogenannte Sozialraumorientierung. In den vergangenen Folgen haben wir immer wieder gehört, dass die Kinder- und Familienzentren ebenso vielfältig sind wie die Familien, die sie nutzen. Ein KiFaZ ist aber auch immer Teil seines Sozialraums, und wenn man den aktiv für die eigene Arbeit, für die eigenen Angebote nutzt – umso besser. Dazu allerdings muss man seine Umgebung ja ganz genau kennen. Wie also sind Sie dabei vorgegangen?“

**Michael Braun:** „Ja, für das Kinderfamilienzentrum in Besigheim haben wir erst mal geguckt: Wo sind wir willkommen? Wir haben ‚Hallo‘ gesagt in Besigheim, zur Kommune, zu den Nachbarn, haben geschaut: Wie ist bisher die Abdeckung im Kinder- und Familienzentren-Bereich? Wie ist bisher die Betreuungsdichte in Krippen und auch im Kindergarten? Wir haben geguckt, wer kann schon was und haben uns dann dazu gesellt, mit dem, was wir mitbringen.“

**Stefanie Schuster:** „Wie genau kennen Sie Ihren Sozialraum, Herr Braun?“

**Michael Braun:** „Genau in dem Haus, wo wir jetzt unser Kinder- und Familienzentrum betreiben, habe ich als Kind schon gespielt. Wir haben eine Druckerei umgebaut in ein Kinder- und Familienzentrum. Ja, das war von Vorteil, hier noch von früher Klassenkameraden, Bekannte, Freunde zu haben, die jetzt immer noch hier sind und in Vereinen oder der Kommune tätig sind, ein Geschäft hier haben oder Ähnliches, mit denen man dann einfach schauen kann, wo können wir zusammenarbeiten.“

**Stefanie Schuster:** „Die Zusammenarbeit mit Freunden ist natürlich durch nichts zu ersetzen, das ist ganz klar. Aber welche Instrumente haben sie verwendet, um herauszufinden, was genau gebraucht wird?“

**Michael Braun:** „Ja, da bin ich vorgegangen, indem ich erstmal geschaut habe, welche Kinder werden bei uns einen Platz finden. Bei uns finden Kinder einen Platz, die den ganzen Tag da sind. Die ersten Kinder kommen im Moment um 7:00 Uhr. Die letzten Kinder gehen im Moment um 18:30 Uhr und in dem Zeitfenster soll alles stattfinden, was die Kinder am Tage brauchen. Das fängt beim Essen an, geht übers Schlafen, aber noch viel mehr. Und ein Ding, was da nicht zu vergessen ist, ist, wenn die Kinder den ganzen Tag da sind, dann wollen wir, dass, wenn sie nicht hier sind, sondern zu Hause, sie dann Zeit in der Familie haben, Zeit mit ihren Eltern haben, mit ihren Geschwistern, mit Opa, Oma, alle die, die eben dort zu Hause zum Netzwerk gehören. Und dann haben wir geschaut, was können wir in unseren Alltag noch reinbauen und haben eine Kooperation mit der Musikschule angefangen, so dass die musikalische Früherziehung eben während der Betreuungszeit stattfindet. Wir bauen gerade den Kontakt auf, dass auch Tanzen bei uns im Haus stattfinden kann. So gewinnen die Eltern Zeit – eben am Nachmittag, am Abend, am Wochenende Quality-Time in der Familie, weil sie nicht noch losmüssen, um ihre Kinder besonders zu fördern.“

**Stefanie Schuster:** „Das sind ja alles ganz wunderbare Angebote. Wo haben Sie angesetzt mit Ihrer Sozialraumanalyse? Mit einer Elternbefragung?“

**Michael Braun:** „Ja, die Elternbefragung ist ein wunderbares Mittel, um einen Überblick zu bekommen, ob das, was man eben hat, gut ist, wo es für die Eltern noch Handlungsbedarf gibt, vielleicht für die Erweiterung der Betreuungszeit oder Ähnliches – und um auch herauszufinden, was die Eltern sich wünschen, was während der Betreuungszeit stattfinden könnte. Dazu dient einmal die Elternbefragung, aber dann auch das alltägliche Gespräch zwischen Tür und Angel, oder der Kontakt mit den Kolleg:innen.“

Zum Teil wohnen die eben auch einfach hier in Besigheim und bringen Ideen aus ihrem Verein mit, in dem sie aktiv sind oder sie kennen jemanden, der jemanden kennt, oder sie sind selber regelmäßig in der Bücherei oder ähnliches, sodass dann dadurch die Kontakte entstehen und die Kontakte dann intensiviert werden können. Damit können wir für die Eltern ein gutes Prozent an Zufriedenheit dazugewinnen.“

**Stefanie Schuster:** „Und wie sieht ihre direkte Umgebung aus, Herr Braun? Woher kommen Ihre Familien ins KiFaZ?“

**Michael Braun:** „Wir haben Eltern, die sind direkte Nachbarn. Aber wir haben auch ganz andere Nachbarn. Wir sind in einem Mischgebiet aus Gewerbe- und Wohngebiet. Das heißt, wir haben eben Eltern, die auch täglich mit dem Auto kommen und dann auch Eltern, die bringen ihre Kinder täglich zu Fuß und das bringt mit einher, dass es manchmal auch viel Verkehr ist. Aber als Teil des Gewerbegebietes sind wir den umliegenden Gewerbetreibenden willkommen. Wir können dort fragen, ob sie uns etwas zum kreativen Arbeiten zur Verfügung stellen, dann können wir das nutzen. Dann dürfen wir auf deren Ressourcen zurückgreifen und sind willkommen.“

**Stefanie Schuster:** „Wie spannend! Was bietet sich denn da bei Ihnen an, Herr Braun?“

**Michael Braun:** „Ja, auf der einen Seite ist direkt ein Lebensmittelmarkt, bei dem wir unsere Zutaten für das Frühstück und auch Nachmittag-Snacks, wie Obst und Gemüse, besorgen. Der uns aber auch für spontane Einfälle zur Verfügung steht. Wir wollen heute backen – dann holen wir das da ganz schnell. Dann haben wir in der Nachbarschaft auch noch einen Handwerksbetrieb. Bei dem können wir immer wieder Holzreste haben, die wir dann mit den Kindern verarbeiten können – zu Spielzeug oder Kunstwerken. Und dann haben wir durch unsere Lage noch den Vorteil, dass wir einen wunderbar schönen neuen Spielplatz schräg gegenüber haben. Und wir haben kurze Wege in die Weinberge, was ja uns einfach so reich beschenkt. Wir haben auch Flüsse nebenan. Auch die sind in der Nachbarschaft und von den Kindern gerne besucht als Wasserstätte, als Erlebnisplatz.“

**Stefanie Schuster:** „Das ist ja ideal, wenn man seinen Lebensraum so erkunden kann. Spielt die Flussnähe für Sie auch eine besondere pädagogische Rolle, Herr Braun?“

**Michael Braun:** „Wasser ist eins der vier Elemente, die es gibt. Wasser spielt bei uns insofern eine Rolle, dass es auf alle Kinder natürlich einen großen Reiz ausübt. Und das hat uns dazu gebracht, dass wir dieses Jahr uns als Projekt vorgenommen haben, da kommen wieder Netzwerke und Sozialraum ins Spiel, dass wir unseren noch nicht fertiggestellten Nassbereich nun endlich fertigstellen wollen. Da sind wir ja dann auch wieder auf Partner angewiesen, die uns mit Rat und Tat, aber auch finanziell unter die Arme greifen. Da können wir den Kindern das Element Wasser nahebringen.“

**Stefanie Schuster:** „Oft werden die Kinder ja geradezu behütet vorm Matsch und Wasser. Wie findet man denn den passenden Partner oder die passende Partnerin, um das nasse Element auch noch pädagogisch, also zum KiFaZ passend, zu gestalten?“

**Michael Braun:** „Einerseits ist das Erste, dass wir wissen, was wir wollen. Dass wir wissen, wie soll die Wandbeschaffenheit sein? Was soll sich in dem Raum befinden? Da ist das Team gefragt. Da sind meine Kolleginnen, meine Kollegen gefragt, zu sagen, was sie sich vorstellen, was sie in ihrer alltäglichen Arbeit auch einfach unterbringen können. Und dann ist es an mir und dem Team, das umzusetzen. Gerade sind wir dabei ein Imagevideo zu machen, damit wir leichter Sponsoren und Unterstützer finden. Wer kann uns mit seinem Knowhow unterstützen? Wer ist der Trockenbauer, der die Wände macht oder wer ist der

Flaschner, der nachher uns die Anschlüsse macht. Und die allergrößte Frage ist: Wer greift uns finanziell unter die Arme? Wir sind eben einfach ein Verein und haben an manch einem Punkt in den letzten Jahren Einbußen gehabt und sind dadurch eben auf dieses Netzwerk, diese Nachbarschaft, dieses Miteinander angewiesen.“

**Stefanie Schuster:** „Wird von diesem Netzwerk auch der Imagefilm hergestellt, den Sie da gerade erwähnt haben oder machen Sie den selber?“

**Michael Braun:** „Den Film mache nicht ich selber, sondern wir haben eine Medienpädagogikbeauftragte, die mit den Kindern, mit den Kolleginnen, mit den Kollegen zusammen, diesen Film dreht, den auch schneidet und dann stellen wir ihn den interessierten Betrieben gerne zur Verfügung oder schicken ihn auch direkt Betrieben zu, mit der Bitte, uns, also den Kindern, Gutes zu tun.“

**Stefanie Schuster:** „Sie haben ganz unterschiedliche Berufsgruppen erwähnt in Ihrem Partner:innen-Netzwerk! Wer gehört denn alles dazu? Welche Angebote holen Sie so ins Haus, die Sie nicht alleine abdecken können?“

**Michael Braun:** „Ja, das ist einerseits eben die Musikschule, wie vorhin schon erwähnt, in der musikalischen Früherziehung. Dann das Tanzen. Und wir besuchen die Bücherei mit den Kindern regelmäßig, weil, so viele Bücher wie in einer Bücherei können wir einfach bei uns gar nicht unterbringen. Da finden alle Kinder immer wieder ihre Interessen gespiegelt. Dann gehen wir gerne ins Freibad, das ist vor Ort. Wir hatten auch schon einen Kontakt mit einer Spezialistin, die ihre Logopädie dann bei uns im Haus anbieten würde, gegebenenfalls um da auch wieder Quality-Time für die Eltern zu schaffen. Das ist das Erste, woran wir denken müssen. Wenn wir ein fixes Ziel angehen, dann muss die Idee als allererstes einen Mitstreiter finden – erst dann kann man mit der Umsetzung beginnen. Wenn das Ziel erstmal da ist, dann gibt es auch Wege, es zu erreichen.“

**Stefanie Schuster:** „Es ist natürlich toll, wenn man Gesundheitsexperten mit ins Haus holen kann. Von wem stammt denn diese Anregung – vom Team oder aus der Elternschaft?“

**Michael Braun:** „Ich würde mal sagen: beides. Das eine ist, dass wir selber überlegen: Wo können wir mehr tun? Und dafür haben wir schon bei unserem Team angesetzt. Wir arbeiten multiprofessionell, wir stellen eben auch die Heilpädagogen, wir stellen die Kinderkrankenschwestern, und wir stellen alle ein, die Interesse daran haben, bei uns zu arbeiten und eben auf irgendeine Art und Weise eine Qualifikation mitbringen – und damit dann Vielfalt den Kindern, wie den Eltern zu bieten, auch dem Team eine Vielfalt zu bieten – alles mit verschiedenen Augen anzugucken. Auf der anderen Seite sind wir auch daran interessiert, was die Eltern mitbringen. Wir sind ein Verein, da sind auch die Eltern Mitglied. Das ist dann Erziehungspartnerschaft und ist viel mehr. Das wird bei uns gelebt. Und wir wünschen uns immer wieder Input von den Eltern. Wir suchen ihn durch Befragung, durch das Gespräch, durch das gezielte Aufeinandertreffen, durch Begegnungen im Elterncafé oder Ähnliches.“

**Stefanie Schuster:** „Wenn Sie Angebote machen wie Logopädie oder Musikschule – dürfen dann auch Externe zu Ihnen ins Haus kommen?“

**Michael Braun:** „Das Ziel ist schon dahin zu kommen. Da hat uns jetzt die letzten zwei Jahre Corona einen Strich durch die Rechnung gemacht und wir konnten uns da noch nicht so, wie wir uns das wünschen, zum Sozialraum hin öffnen. Bisher gibt es die Angebote eben für unsere Familien, für unsere Kinder, unsere Eltern. Wir haben aber den Wunsch, das nachzuholen.“

Wir haben jetzt mit einem kleinen, offenen Angebot damit angefangen, Familien, die gerade aus der Ukraine geflüchtet sind, einen Ort zu geben, dazuzustoßen – zu unseren Kindern. Sie sollen hier einen Ausgleich bekommen, eine Struktur für ihren neuen Alltag bekommen.“

**Stefanie Schuster:** „Ein ganz neues, weites Themenfeld – genauso wichtig wie schwierig. Wie gehen Sie denn da vor, um den Geflüchteten ein passendes Angebot zu machen in Ihrem Sozialraum, Herr Braun?“

**Michael Braun:** „Das ist eine Zusammenarbeit mit der Stadt, weil da einerseits natürlich Kindertagesstätten eine Rolle spielen, Kinder- und Familienzentren eine Rolle spielen, aber auch die Schulen; das würde uns alleine natürlich überfordern. Aber mit unseren Partnern, mit der Stadt und den anderen Kindertagesstätten, sind wir da intensiv am Arbeiten, so dass wir einen Stundenplan erstellen können, wann und wo für Familien und für Kinder Angebote bestehen. Da integrieren sich auch der Sportverein und die anderen Träger von der Kinderbetreuung, ebenso die freie Sozialarbeit in der Flüchtlingsunterkunft, so dass das dann nachher wieder ein kleines, neues Netzwerk ist, was da entsteht, um diesen Menschen, die gerade in der Krise stecken, etwas anzubieten. Einfach wohin kommen zu können, ohne Verpflichtungen zu haben, aber den Kindern eben einfach ein bisschen Zeit unter Kindern zu geben.“

**Stefanie Schuster:** „Können Sie da selbst auch Impulse setzen, Herr Braun?“

**Michael Braun:** „Die Stadt wünscht sich unsere Beteiligung daran. Und wir sind der Ansprechpartner der Stadt. Aber natürlich ist das Einwohnermeldeamt der erste Ansprechpartner für die Geflüchteten. Doch diese Arbeit betrifft die ganze Kommune: die Schulen, die Unterbringungsmöglichkeiten, dann ist eben auch der Bürgermeister involviert und weitere Stellen der Stadt. Die Hauptamtsleitung sitzt dann dabei. Wir haben jetzt zwei Treffen gehabt, die sollen jetzt regelmäßig stattfinden – auch um einfach zu gucken: wie viele kommen und was brauchen sie?“

**Stefanie Schuster:** „Und erstellen Sie dann auch einen gemeinsamen Bedarfsplan?“

**Michael Braun:** „Wir schauen, wie viele Menschen sind da, wie viele Kinder in welcher Altersgruppe, was brauchen sie? Das ist eigentlich schnell klar: Kinderbetreuung. Und dann, das ist der schwerste Punkt, ist die Frage zu beantworten, wer bekommt einen Platz? Es ist eben auch in Besigheim so, dass die Kinderbetreuungsplätze rar sind und jetzt neu hinzukommende Familien nicht die Familien verdrängen dürfen, die schon da sind und selbst schon länger schon auf den Platz warten.“

**Stefanie Schuster:** „Ah, ich verstehe, da braucht man eine sensible Moderation. Wie kommunizieren Sie das denn den Eltern, die möglicherweise auch schon eine ganze Weile auf ihren Kitaplatz warten?“

**Michael Braun:** „Den Eltern kommuniziert man das so, dass es keinerlei Einschränkungen für ihre Kinder gibt. Wir sind jetzt bei dem Angebot, was wir als Itzebitz e. V. machen können. Wir sind so vorgegangen, dass wir geschaut haben, an welchen Tagen haben wir eben mehr Personal im Haus – vielleicht weil Auszubildende im Haus sind, oder Praktikanten oder unsere Freiwilligen da mehr Zeitkapazitäten haben. Am dringendsten brauchen die geflüchteten Kinder eigentlich nur ein Lachen. Das reicht ihnen schon voll und ganz. Ein Lachen, ein bisschen Kreide und eine Schaufel – mehr brauchen die Kinder eigentlich im Moment nicht. Und andere Kinder, die mit ihnen lachen. Das reicht ihnen, um einfach ankommen zu können, wieder Freude zu erleben!“

**Stefanie Schuster:** „Ja, dazu braucht man einen Raum, an dem man sich besinnen kann. Sie haben schon so viele Kooperationen angestoßen in den vergangenen Jahren, Herr Braun. Welche war denn, so rückblickend betrachtet, für Sie am gewinnbringendsten?“

**Michael Braun:** „So für die alltägliche Arbeit wirklich der größte Gewinn war die Arbeit mit den Vereinen, mit Institutionen, mit der Öffentlichkeit in Besigheim eine Kooperation eingegangen zu sein. Sei es die Bücherei, die einfach ein offenes Ohr hat für uns oder, wie schon erwähnt, die Musikschule. Die auch gerne uns noch bei Festen oder Ähnlichem mit Beiträgen unterstützt oder auch die Kooperation mit der Sportvereinigung, um unsere Kinder regelmäßig zum Sport bringen zu können. Die können in der richtigen Sporthalle Dinge erleben, die wir hier im Haus natürlich nicht bieten können.“

**Stefanie Schuster:** „Herr Braun, Sie haben einen weiteren, ganz wichtigen Punkt in Ihrem Haus umgesetzt – ein Inklusionsprogramm!“

**Michael Braun:** „Das ist eine Herzenssache von mir, dass alle Kinder hier einen Raum finden: große, kleine, sehr junge, aber auch solche, die noch ein Weilchen im Kindergarten verweilen wollen, weil sie von der Entwicklung her noch nicht ganz so schulreif sind. Auch Kinder mit besonderen Herausforderungen sind ein Teil von uns, die unseren Alltag bereichern. Sie sind auch für die anderen Kinder eine Bereicherung, weil diese so, mit ihnen, die Vielfalt der Menschheit kennenlernen können. Ich bin froh darum, dass wir Kinder mit besonderen Eigenschaften hier im Haus begrüßen dürfen und alle hier so alltäglich sein dürfen.“

**Stefanie Schuster:** „Und Sie sorgen so dafür, dass sich das Netzwerk noch mal um einige weitere Anknüpfungspunkte erweitert. Sind Sie eigentlich in Ihrer Arbeit nie auf Ablehnung gestoßen, wenn Sie mal wieder eine neue Partnerin oder einen neuen Partner ins Netzwerk einfügen wollten?“

**Michael Braun:** „Nee, auf Ablehnung bin ich noch nie gestoßen. Man merkt manchmal eher ein verhaltenes Herangehen, wenn das Gegenüber noch nicht überzeugt ist. Das heißt aber nur, dass es für mich einen größeren Ansporn gibt, das dem anderen reizvoll zu machen und auf irgendeine Art und Weise in Kooperation zu kommen.“

**Stefanie Schuster:** „Ah, eine ganz schöne, niedrigschwellige Herangehensweise. Integrieren Sie eigentlich auch externe Beratung in Ihrem KiFaZ-Alltag? Also für Fälle, bei denen Sie selbst gar nicht zuständig sind?“

**Michael Braun:** „Ja. Der eine Weg führt ja über mich zu den Spezialisten, der andere Weg ist, dass Eltern oder auch Kolleginnen und Kollegen, die gerne Spezialisten dahaben wollen, sich direkt an die Kolleginnen und Kollegen wenden.“

**Stefanie Schuster:** „Nun hat uns ja die Pandemie vor Herausforderungen gestellt. Wir durften uns nicht begegnen. Wie haben Sie Ihr Angebot während der Lockdowns fortgesetzt, Herr Braun?“

**Michael Braun:** „Wir hatten auch digitale Angebote, die sind aber nicht so nachgefragt worden. Wir hatten durchgängig die Möglichkeit für die Eltern, das Haus zu betreten. Also, auch in der Pandemiezeit sind die Kinder nicht vor der Tür abgegeben worden, sondern in dem Gruppenraum übergeben worden, und da, in den kleinen Momenten, die man da trotzdem hat, haben wir geredet. Die Eltern durften eine Zeitlang natürlich nicht verweilen, aber für ein kurzes Gespräch musste immer Zeit sein – denn: Störungen haben Vorrang, das ist ein ganz wichtiger Satz und wichtiger Inhalt bei uns, so dass wir auch in dieser Zeit, denke ich, wertvolle Partner waren für die Eltern und auch drumherum.“

**Stefanie Schuster:** „Ich höre es schon raus, Ihr Team ist bestens vernetzt: zu den Eltern und in den ganzen

Sozialraum hinein.“

**Michael Braun:** „Ja, das hängt aber nicht in Persona an mir, sondern es ist allen bekannt, wer was kann und der oder die wird hinzugezogen.“

**Stefanie Schuster:** „Herr Braun, ich danke Ihnen bis hierher. Doch eine letzte Frage habe ich noch: Das KiFaZ ist idealerweise, auch dank der Netzwerkpartnerinnen und -partner, ein Buffet, an dem die Familien finden, was immer sie gerade brauchen. Welches Rezept, welche geheime Zutat aber darf Ihrer Ansicht nach bei einem Kaffee im KiFaZ auf gar keinen Fall fehlen?“

**Michael Braun:** „Für mich darf da das süße Stückle nicht fehlen. Das süße kleine Stückle, das, wenn man vorbeiläuft, verlockt, fruchtig schmeckt, frisch ist und den Familien in dem Moment, wenn sie das süße Stückle brauchen, zur Verfügung steht, sodass es ihnen in dem Moment, wenn es ihnen vielleicht nicht so gut geht oder wenn sie Rat oder Tat brauchen, zur Verfügung steht. Ein süßes Stückle, das zu dem Fall passt, in dem Moment passt, wo wir gerade stecken. Das kann ich für mich mitnehmen – das darf nicht fehlen.“

**Stefanie Schuster:** „Und was ist das für ein süßes Stückle, Herr Braun?“

**Michael Braun:** „Ein Lied, das das Kind mitnimmt aus dem Musikunterricht oder ein bemalter Stein oder Flieger, der in alle Höhen steigen kann, von oben alles beobachtet oder, ganz praktisch, dass sie untereinander den Austausch finden. Und dass die Eltern dann als süßes Stückle, als einen Teil unseres Spezialistenwissens, mit nach Hause nehmen können.“

**Stefanie Schuster:** „Ich danke Ihnen ganz herzlich für diesen Hinweis, Herr Braun und bis bald.“

Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, auch besten Dank, und zwar fürs Einschalten. Schreiben Sie uns, wie es Ihnen gelungen ist, ein tragfähiges Netz für Ihre Kindertageseinrichtung zu knüpfen oder welche Fragen Sie bewegen. Unsere Adresse lautet [kifaz-bw@dkjs.de](mailto:kifaz-bw@dkjs.de).

In unserer nächsten Folge „Auf’n Kaffee im KiFaZ“ reden wir über Organisationsentwicklung in Kinder- und Familienzentren.

Dieser Podcast „Auf’n Kaffee im KiFaZ – wie aus Kindertageseinrichtungen Kinder- und Familienzentren werden“ wurde initiiert von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung im Auftrag des Kultusministeriums Baden-Württemberg.

Hören Sie wieder herein – wir freuen uns auf Sie. Bis bald, sagt Stefanie Schuster.“